



hoffnungszeichen sign of hope

www.hoffnungszeichen.de

06 / Juni 2022

Südsudan – S. 5
Ausgestoßen von
der Gesellschaft

Ukraine – S. 6
Gewaltakt gegen
Menschenwürde

Jemen – S. 10
Hilfe auf mehreren
Ebenen

GEPRÜFTE
TRANSPARENZ.



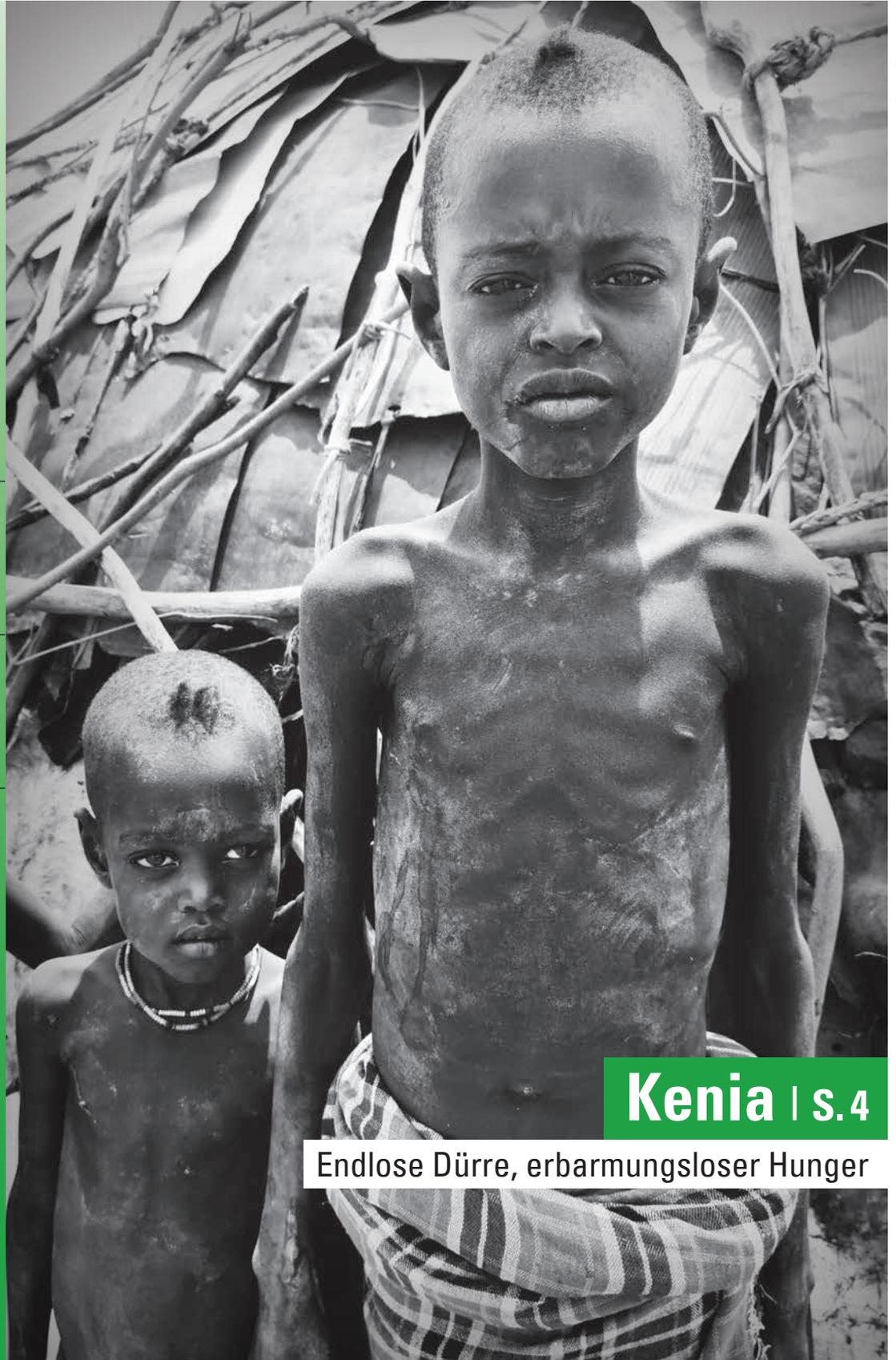
Spendenzertifikat
Deutscher Spendenrat

**ORGANISATION MIT
UNO-BERATERSTATUS**



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

**INITIATIVE
LIEFERKETTEN
GESETZ.DE**



Kenia | s.4

Endlose Dürre, erbarmungsloser Hunger

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ Matthäus 25,40



Reimund Reubelt
Erster Vorstand

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

sicher haben Sie es schon bemerkt: Wir sind dabei, die Gestaltung des Hoffnungszeichen-Magazins zu überarbeiten. Unser Ziel ist es, Ihnen ein optimal strukturiertes und lesefreundliches Magazin zu präsentieren. So wollen wir unseren Anspruch weiterentwickeln, Ihnen umfassende Informationen zu der Situation in unseren Projektländern zu bieten. Sie sind herzlich eingeladen, uns Ihre Meinung und Ihre Wünsche zu unserem Hoffnungszeichen-Magazin mitzuteilen. Benutzen Sie dazu gerne das Online-Formular unter www.hoffnungszeichen.de/magazinumfrage.

Mit dem Magazin wollen wir Ihnen auch einen Einblick geben, wie Hoffnungszeichen arbeitet – etwa mit dem Interview auf S. 3. Unser Handeln transparent zu machen, ist uns ein großes Anliegen. Deshalb stecken wir auch viel Mühe in unseren Jahresbericht, den wir für das Berichtsjahr 2021 in diesem Monat veröffentlichen. Einige Zahlen daraus und den Link auf den gesamten Bericht finden Sie auf S. 13.

Der Ukraine-Krieg mit seinen Millionen Flüchtlingen und Binnenvertriebenen fordert von uns weiterhin große Anstrengungen. Mit Nothilfe-Projekten wollen wir in Odessa Familien mit Kindern, die besondere Versorgungsbedürfnisse haben, unterstützen. Mehr dazu auf S. 6.

Die verheerenden Folgen des Krieges sind bis in unsere ostafrikanischen Projektländer zu spüren, wie etwa in Kenia – Bericht auf S. 4 – und im Südsudan. Die mangelhafte Ernährungssituation verschärft sich dort für Millionen Menschen immer mehr. Warum das so ist, erfahren Sie auf S. 7. Ebenfalls durch Krieg ausgelöst ist die andauernde humanitäre Katastrophe im Jemen. Der alles überschattende Ukraine-Krieg darf nicht dazu führen, dass wir die Not leidenden Jemeniten vergessen. Mehr dazu auf S. 10–11.

Krieg raubt Würde – in vielfältiger Weise. Auch deshalb ist die Sehnsucht nach Frieden groß. Beten wir, dass sie bald gestillt werde. Danke, dass Sie mit uns gemeinsam den Menschen in den Kriegs- und Katastrophenregionen zur Seite stehen!

Herzlichst Ihr



PS: Ist es Ihnen möglich, den Menschen in der Ukraine, im Jemen oder in Nordkenia mit Ihrer Gabe beizustehen? Vielen Dank.

Aktuelle Projekte

Ukraine	03
<i>Hoffnungszeichen vor Ort</i>	
Kenia	04
<i>Mütterschutzhütten geben Sicherheit</i>	
Südsudan	05
<i>Ausgestoßen von der Gesellschaft</i>	
Jemen	10
<i>Hilfe auf mehreren Ebenen</i>	

Menschenrechte

Ukraine	06
<i>Gewalttät gegen Menschenwürde</i>	
Ostafrika	07
<i>Die stille Katastrophe</i>	
Nigeria	12
<i>Der Terror nimmt kein Ende</i>	
<i>Gebetsanliegen</i>	
	08
<i>Forum</i>	
	13
<i>Impressum</i>	
	14



Titelbild:

Die Menschen in Ostafrika leiden unter der schlimmsten Dürrekatastrophe seit 40 Jahren. Die Folge sind Hunger und Unterernährung. In Nordkenia können viele Mütter ihre Kinder nicht mehr ernähren. Hoffnungszeichen hilft den Ärmsten medizinisch, mit Nahrungsmitteln und Wasser. Mehr dazu auf den Seiten 4 und 7.



Sebastian Kunze, Projektmanager für humanitäre Hilfe, bereitet vor Ort das Hilfsprojekt vor, bei dem auch die griechisch-katholische Diözese Košice mitwirkt.



Hoffnungszeichen-Mitarbeiterin Alina Mikus bespricht mit Vojtech Boháč, Bischofs-Vikar der Diözese Košice, was die dringendsten Bedürfnisse sind.

Ukraine: Hoffnungszeichen vor Ort

Hoffnungszeichen möchte seine Hilfe in der Ukraine ausbauen und bereitet im Westen des Landes ein groß angelegtes, grenzüberschreitendes Projekt vor. Zwei erfahrene Mitarbeitende waren vor Ort.

Welches Hilfsprojekt soll in den westlichen Grenzregionen der Ukraine initiiert werden?

Sebastian Kunze: Hoffnungszeichen hat bereits eine ganze Reihe von Hilfsprojekten innerhalb und außerhalb der Ukraine durchgeführt. Jetzt arbeiten wir mit Unterstützung des *Auswärtigen Amtes* – also des deutschen Außenministeriums – an einem weiteren überregionalen Projekt, das weit größer sein wird als die bisherigen Projekte. Wir wollen 20.000 Geflüchteten beistehen, die durch den Krieg ihr Zuhause verloren haben – 18.000 Binnenvertriebenen in der Westukraine und 2.000 Flüchtlingen in der Slowakei.

Wie wird dieses Projekt ablaufen?

Alina Mikus: Zunächst haben wir vor Ort in der Slowakei und in der westlichen Ukraine mit erfahrenen Partnern besprochen, was die dringendsten Bedürfnisse sind. Dabei zeigte sich, dass die Flüchtlinge und Binnenvertriebenen ganz besonders Notunterkünfte und Unterstützung für den Lebensunterhalt brauchen. Außerdem fehlt es an medizinischer Versorgung und psychologischer Hilfe für die teils schwer traumatisierten Menschen.

Mit welchen Partnern arbeitet Hoffnungszeichen bei diesem Projekt zusammen?

Sebastian Kunze: Es handelt sich um insgesamt vier Projektpartner: zwei griechisch-katholische Diözesen in der Slowakei und in der Ukraine sowie die beiden Hilfsorganisationen *People in Need – Slovakia* und *Insha Osvita*. Mit allen hat Hoffnungszeichen seit Kriegsbeginn bereits erfolgreich Projekte durchgeführt.

Wie stimmen Sie die Hilfe mit anderen internationalen Hilfsbemühungen ab?

Alina Mikus: Wie in allen Katastrophen- und Krisengebieten ist für uns auch in der Ukraine das Koordinationsbüro der *Vereinten Nationen* eine wichtige Anlaufstelle. Dort haben wir Informationen über Bedarfslücken gesammelt und mit anderen Organisationen besprochen, wer was abdecken kann.

Sicher haben Sie auch Flüchtlingsunterkünfte besucht?

Sebastian Kunze: Wir haben u. a. in der Westukraine vier Notunterkünfte besucht. Das waren zwei Schulgebäude, ein an der Grenze liegender umfunktionierter Einkaufsladen und ein Kindergarten. Während die zwei Schulgebäude in einem guten Zustand waren, sind im Kindergarten noch bauliche Verbesserungen notwendig. Bis spätestens September soll der Schulbetrieb wieder starten, deswegen werden dringend alternative Unterkunftsmöglichkeiten benötigt.

Wie gehen Sie damit um, in einem von Krieg betroffenen Land zu arbeiten?

Alina Mikus: Unser Aufenthalt in der Ukraine bedeutete, dass wir zwar in einem Kriegsland waren, aber nicht im Kriegsgebiet. Zum Zeitpunkt unseres Aufenthaltes war die Westukraine nicht unmittelbar von Kampfhandlungen betroffen. Eine Sicherheitsanalyse vor dem Besuch hat uns das Vertrauen gegeben, dass das Risiko kalkulierbar ist.



Das vollständige Interview lesen Sie auf www.hoffnungszeichen.de/mitarbeiter-interview. Das Interview führte unser Mitarbeiter Eduard Goßner.



Ein Gesundheitshelfer in Illeret kümmert sich um Merar Baali (rechts). Sie wurde sowohl vor und während der Geburt ihrer Drillinge als auch in der Nachsorge betreut.



Auch Gele Nyakoku erhält mit ihrem neun Monate alten Sohn Arkol, der schwer mangelernährt ist, in unserem Mutter-Kind-Programm Hilfe. Sie werden mit Nahrung, Trinkwasser und Hygieneartikeln versorgt.

Kenia: Mütterschutzhütten geben Sicherheit

Wenn Mutter und Kind die Gefahren einer Geburt im ländlichen Kenia überlebt haben, wartet oft neue Gefahr. Die aktuelle Hungerkrise bedroht Millionen Kinder in Ostafrika.

Eine Drillingsgeburt – schon unter normalen Umständen eine ernste Herausforderung für Mutter, Kinder und Helfende. In Illeret im Norden Kenias ist eine solche Geburt ein sehr hohes Risiko – in einem Land, in dem bei 1.000 Geburten drei bis vier Mütter die Geburt nicht überleben. Für **Merar Baali** und ihre Babys waren die Vor- und die Nachsorge sowie die Entbindung in einer der Mütterschutzhütten auf dem Gelände der Gesundheitsstation in Illeret daher möglicherweise lebensrettend. Es handelt sich dabei um traditionelle Hütten, die denen in den Dörfern ähneln. Noch immer wird Merar Baali regelmäßig von den Helfenden hier betreut; ihre mittlerweile sechs Monate alten Drillinge, ihre ältere Tochter und auch sie selbst bekommen neben der medizinischen Hilfe auch Nahrungsmittel. Das ist dringend nötig, denn die Mutter ist unter den gegebenen Umständen nicht in der Lage, die Kinder zu versorgen.

Dürrekatastrophe verursacht Hunger

Die Gemeinde Illeret befindet sich im Marsabit County im Norden Kenias. Drei Regenzeiten sind in Ostafrika zuletzt ausgeblieben. Das habe die schlimmste Dürrekatastrophe seit 40 Jahren zur Folge, so die *Vereinten Nationen*. Die Notversorgung der Hungernden ist zusätzlich erschwert, weil Russland und die Ukraine zu den größten Getreide-

exporteuren weltweit gehören und Lieferungen wegen des Krieges derzeit kaum möglich sind (mehr dazu auf S. 7). In der Region Illeret kämpfen die vielen Helfenden im Rahmen unseres Gesundheits- und Ernährungsprogramms für Mütter, Neugeborene und Kinder besonders jetzt um jedes Leben. Manchmal vergeblich. „In einem Monat haben wir sieben Kinder an den Hunger verloren“, berichtet Ernährungsberaterin **Abdia Adan** bedrückt. Doch Abdia und die anderen Helferinnen und Helfer geben nicht auf. 434 stark unterernährte Kinder sind derzeit im Ernährungsprogramm, und die Zahl steigt von Tag zu Tag.

Einer, der es schaffen soll, ist **Arkol Nyakoku**. Der neun Monate alte, stark unterernährte Junge ist gemeinsam mit seiner Mutter **Gele Nyakoku** ebenfalls in einer der Mütterschutzhütten untergebracht und wird mit Nahrung, sauberem Wasser und Hygieneartikeln versorgt und in der Gesundheitsstation medizinisch behandelt. Schon mit 20 Euro (Spendenstichwort „Kenia“) können Sie, liebe Leserinnen und Leser, ein mangelernährtes Kind wie Arkol mit Spezialnahrung unterstützen. Danke für Ihre Gabe!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.



hoffnungszeichen

Elizabeth Akeer (35) lebt mit ihrer Familie unter ärmlichen Verhältnissen. Die ehemals an Lepra erkrankte Frau hat Sorge, wie sie ihre Liebsten ernähren soll.



hoffnungszeichen

In der Gemeinde Malou haben viele von der Gesellschaft verstoßene Lepra-Kranke eine neue Heimat gefunden. Wir stehen den Menschen mit Hilfsgütern zur Seite.

Südsudan: Ausgestoßen von der Gesellschaft

Noch immer erleiden Lepra-Kranke im Südsudan ein schweres Schicksal. Ausgegrenzt und stigmatisiert leben sie in Armut und Hunger.

Im Dorf Malou herrscht hektisches Treiben. Einige der 600 Bewohner haben sich zusammengefunden, denn heute wird besonderer Besuch erwartet. Unser Projektpartner, die Diözese Rumbek, bringt Hilfsgüter für die dort lebenden Menschen, denn Malou ist eine besondere Gemeinde: Viele Lepra-Erkrankte und ehemals Infizierte haben sich hier niedergelassen. Ihr Leben ist von Hunger und Armut geprägt. Unter den Wartenden ist **Elizabeth Akeer**. Die 35-Jährige wohnt bereits mehrere Jahre in der rund 15 km südlich der Stadt Rumbek gelegenen Ortschaft. *„Als ich krank wurde, haben mich meine Familie und meine Verwandten im Stich gelassen und davongejagt. Ich bin hier in Malou gestrandet und habe hier auch meinen Mann kennengelernt, der ebenfalls an Lepra erkrankt war“*, erzählt die fünffache Mutter. Die Krankheit hat bei Elizabeth sichtbare Spuren hinterlassen: Sie hat Finger und Zehen verloren. Die Frau ist erleichtert, dass ihre Kinder von Lepra verschont geblieben sind. Doch ihr Leben in ärmlichen Verhältnissen ist mit großen Sorgen verbunden. *„Wir haben zwar eine Hütte, aber das Dach ist undicht, wir können uns die Reparatur nicht leisten. Das ist nicht mal unser größtes Problem. Mein Mann ist durch seine Lepra-Erkrankung stark behindert. Er kann sich kaum bewegen, geschweige denn Geld verdienen. Wir leiden Hunger und meine Kinder sind oft krank.“* Viele Menschen

im Südsudan, die an Lepra erkrankt sind oder waren, finden sich wie die Familie von Elizabeth in schweren Lebenslagen wieder. Aufgrund der Verstümmelungen, die sie sich im Laufe der Krankheit zugezogen haben, werden sie von der Gesellschaft ausgestoßen. Die Betroffenen gelten als verflucht und unheilbar; sie fristen ihr Dasein als „Aussätzig“ und kämpfen oftmals allein mit all den Folgen ihrer Krankheit.

Gemeinsam mit der Diözese Rumbek steht Hoffnungszeichen in Malou 50 Lepra-Kranken und ihren Angehörigen mit Hilfsgütern zur Seite. Besonders dankbar werden die Lebensmittel-Hilfspakete mit Maismehl, Bohnen, Reis und Speiseöl entgegengenommen. Zudem erhalten die Menschen Moskitonetze zum Schutz vor Malaria, Seife, Decken und Kleidung.

Liebe Leserinnen und Leser, im Juni macht sich unser Partner wieder auf den Weg in das „Lepra-Dorf“, um lebenswichtige Hilfsgüter zu übergeben. Mit einer Spende von 35 Euro (Spendenstichwort „Südsudan“) können Sie ein Nahrungsmittelpaket für eine Familie schnüren. Danke für Ihren Beistand!



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin.



„Danke!“, sagt der vierjährige Vova aus Odessa, der aufgrund seiner Zöliakie Spezialnahrung benötigt. Dank der Hilfe unserer Spender hat seine Familie Nahrungsmittel erhalten,...



... ebenso wie die zweijährige herzkrankte Eva. Mit unseren Hilfsprojekten in und außerhalb der Ukraine stehen wir vielen Menschen in Notlagen bei, in die der Krieg sie gebracht hat.

Ukraine: Gewaltakt gegen Menschenwürde

Menschen, die dem Krieg ausgeliefert sind, brauchen besondere Fürsorge – humanitär und menschenrechtlich. Wir helfen Familien in schweren Notlagen.

Evgenia Karachyk bricht angesichts der Pakete in Tränen aus. Lebensmittel hatte sie erbeten; dass sie jetzt sogar die für ihren vierjährigen Sohn **Vova** notwendige Spezialnahrung erhält, damit hatte sie nicht gerechnet. Vova leidet unter Zöliakie, einer Nahrungsmittelunverträglichkeit, die bei ihm mit einer schweren chronischen Darmerkrankung einhergeht. Er ist auf Spezialnahrung angewiesen, die schon unter normalen Umständen sehr teuer und jetzt im Krieg nur schwer zu bekommen ist. Die alleinerziehende Mutter ist nach ihrer Flucht aus dem mittlerweile völlig zerstörten und durch Gräueltaten an der Zivilbevölkerung bekannt gewordenen Ort Irpin bei Freunden in Odessa untergekommen. Drei Monate lang kann sie ihren kleinen Blondschof jetzt mit Spezialnahrung und Medikamenten versorgen. Vova hat sich gleich hingesetzt und ein Dankesschild gemalt – in den Farben der ukrainischen Flagge und mit dem russischen Wort „Spasibo“ für „Danke“. Und so heißt auch unsere Partnerorganisation, die Familien mit beeinträchtigten Kindern in der Ukraine unterstützt.

Im Kriegszustand ist die Versorgung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen noch viel schwerer als sonst. Das spürt auch **Raisa Karamoch**, die mit ihrer zweijährigen Tochter **Eva** in der Stadt Kamjenske lebt. Die kleine Eva ist herzkrank und braucht ebenfalls Spezialnahrung. Um auf eine mögliche Besetzung der Stadt vorbereitet zu sein, hat

Videolink: „Wir wollen die Menschen wieder aufrichten“



Raisa von *Spasibo* 69 Dosen der Spezialnahrung sowie Hygieneartikel bekommen. Vier Monate wird die Nah-

ahrung ausreichen. Raisas große Sorge um ihr Kind ist dadurch etwas gemindert. Voller Dankbarkeit stapelt sie alle Dosen kunstvoll auf – für ein ganz besonders schönes Foto von der Hilfe, die sie erhält.

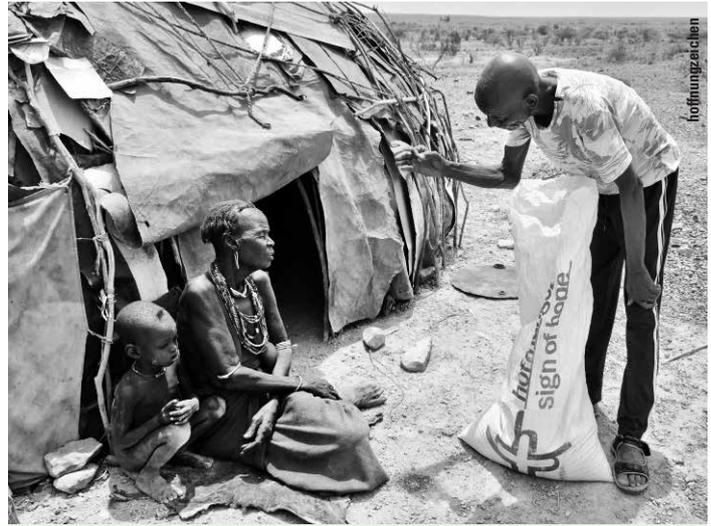
260 Familien wie die von Evgenia und Raisa unterstützen wir gemeinsam mit *Spasibo*. Mit Ihrer Hilfe, liebe Leserinnen und Leser, ist es uns möglich, die Menschenwürde dieser Kinder und ihrer Familien auch in einem unmenschlichen Krieg zu wahren. „Krieg bedeutet einen grausamen Gewaltakt gegen die Würde der Menschen. Mit aktuell rund zehn Projekten innerhalb und außerhalb der Ukraine wollen wir unter anderem die Rechte auf Nahrung und körperliche Unversehrtheit schützen“, betont **Klaus Stieglitz**, Menschenrechtsvorstand von Hoffnungszeichen. Mit 40 Euro (Spendenstichwort „Ukraine“) ermöglichen Sie die Ausgabe jeweils eines Lebensmittelpaketes, einer Ration Spezialnahrung oder eines Hygiene-Kits; mit 50 Euro stellen Sie einer Familie notwendige Medikamente bereit. Mit Ihrem Beistand helfen Sie der Not der Menschen ab und stärken ihre Menschenwürde. Danke dafür!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.



Mit unserem Projektpartner APDA liefern wir Menschen in der äthiopischen Region Afar Trinkwasser – Brunnen sind zum Teil 50 oder mehr Kilometer von den Dörfern entfernt.



In der kenianischen Region Illeret bedrohen Dürre und Lebensmittelknappheit Tausende Menschen. Wir helfen den Bedürftigsten mit der Verteilung von Nahrung.

Ostafrika: Die stille Katastrophe

Der Krieg in der Ukraine hat globale Auswirkungen. In Ostafrika verschärft er die Ernährungsunsicherheit gravierend.



Die Meldungen unserer Mitarbeiter aus Kenia, Äthiopien, Uganda und aus dem Südsudan sind alarmierend. Zu der durch den Klimawandel bedingten aktuellen Dürre durch mehrere ausgefallene Regenzeiten kommt nun ein weiteres existenzielles Problem: Der Krieg zwischen Russland und der Ukraine führt in unseren Projektländern zur Verteuerung und Verknappung von Treibstoff und Nahrungsmitteln. Dadurch sind Millionen Menschenleben bedroht. „Durch die Erhöhung der Treibstoffpreise wird auch alles andere teurer“, berichtet unser äthiopischer Mitarbeiter **Dagim Tesfaye**. „Die Inflation ist in wenigen Wochen von 21 % auf 37 % gestiegen. Dieser Krieg klopft an die Tür aller Menschen, und vonseiten der Regierung heißt es, das Schlimmste stehe noch bevor.“ Schon jetzt hat sich der Weizenpreis in Äthiopien verdoppelt.

Ähnliche Berichte kommen aus anderen Ländern. „Alles ist teurer geworden. Die Situation ist verzweifelt. In dem von uns unterstützten Gesundheitszentrum in Illeret starben in einem Monat sieben Kleinkinder aufgrund schwerer Unterernährung“, so unser Mitarbeiter **Solomon Kamuti** aus Kenia (siehe auch S. 4). „2,4 Millionen Menschen sind von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen, darunter 652.000 Kinder unter 5 Jahren.“

Das gleiche Bild in Uganda: Dort haben sich die Preise für Speiseöl und Mehl nahezu verdoppelt. Auch Pflanzendünger wird teurer. „Ein Großteil davon wird normalerweise

aus Osteuropa, vor allem Russland und der Ukraine, eingeführt“, erklärt unser Mitarbeiter **Damiano Mascalonzi**. Schon die Corona-Pandemie habe großen Schaden angerichtet, hinzu kommen die dramatischen Folgen des Klimawandels. „Er ist die stille Katastrophe in ganz Ostafrika, die durch den lärmenden Schock des Krieges überdeckt wird.“

Die Kombination all dieser Faktoren ist für die Menschen in Ostafrika eine existenzielle und menschenrechtliche Bedrohung. „Der Ukraine-Krieg verursacht Menschenrechtsverletzungen viele Tausend Kilometer entfernt, indem dort den Menschen die Lebensgrundlagen entzogen und sie in Hunger und Armut gestürzt werden“, betont **Klaus Stieglitz**, Menschenrechtsvorstand von Hoffnungszeichen. Ein menschenwürdiges Leben wird immer unmöglicher. Unsere Projekte zur Bereitstellung von Nahrung, medizinischer Hilfe oder sauberem Trinkwasser in Ostafrika laufen deshalb weiter auf Hochtouren. Hoffnungszeichen-Mitarbeiter vor Ort sind mit Ihrer Hilfe, liebe Leserinnen und Leser, an der Seite der Notleidenden. Bitte unterstützen Sie sie mit einer regelmäßigen Spende, indem sie Förderpartner von Hoffnungszeichen werden (siehe eingeklebte Karte zwischen S. 4–5).



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.



Anliegen für jeden Tag

Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. (Joh 14,26)

01. Südafrika

Extreme Regenfälle überschwemmten in der zweiten Aprilwoche die Provinz KwaZulu-Natal. Straßen und Häuser wurden zerstört, Tausende Familien von der Wasserversorgung abgeschnitten. Über 300 Menschen starben. Präsident **Cyril Ramaphosa** sagte Hilfen zu. (Quelle: RND)

02. Lateinamerika

Religionsfreiheit für Indigene fordert **Frank Schwabe**, Bundesbeauftragter für Religions- und Weltanschauungsfreiheit, auf seiner Lateinamerika-Reise im April: Gewalt gegen indigene Gemeinschaften wie Vertreibung und Ermordung sei Ergebnis von mangelndem Verständnis gegenüber naturreligiösen Vorstellungen Indigener. (Quelle: KNA)

03. Südsudan

Leprakranke Menschen leiden unter sozialer Isolation und materieller Not. Wie Hoffnungszeichen mit dringend benötigten Nahrungsmitteln hilft, lesen Sie auf S. 5.



04. Ukraine

Über 7,7 Mio. Menschen seien laut *Vereinten Nationen (VN)* zwischen 11. und 17. April innerhalb des Landes wegen des Kriegs auf der Flucht gewesen. Etwa ein Drittel der betroffenen Familien klagten laut Erhebung der *Internationalen Organisation für Migration* über Lebensmittelknappheit. (Quelle: KNA)

05. Weltumwelttag

Der Sudd im Südsudan ist eines der größten Sumpfbgebiete weltweit. „Dieses für Afrika wichtige Ökosystem mit seiner einzigartigen Flora und Fauna wird durch die Ölindustrie rücksichtslos verschmutzt“, betont **Klaus Stieglitz**, Menschenrechtsvorstand von Hoffnungszeichen. „Über 600.000 Menschen sind die Leidtragenden.“

06. Ägypten

„Willkürlich“ wurden laut *Amnesty International (ai)* neun koptische Christen Ende Januar bei Protesten in Ezbet Faragalá (Governement Minja) verhaftet. Sie hatten gegen den verzögerten Wiederaufbau ihrer 2016 zerstörten Kirche protestiert. Nach 14 Wochen Untersuchungshaft ließ man sie am 23. April frei. (Quelle: Fidesdienst)

07. Afrika

Über eine Mio. Kinder wurden bis Mitte April in Ghana, Kenia und Malawi in einem Pilotprojekt gegen Malaria geimpft. Ca. 200 Mio. Menschen infizieren sich jährlich mit dem Erreger. Von den 400.000 Todesopfern, die die Krankheit jedes Jahr fordert, sind zwei Drittel Kinder unter fünf Jahren. 94 Prozent der Todesfälle ereignen sich in Afrika. (Quelle: Ärzteblatt)

08. Afghanistan

Mindestens sechs Todesopfer und mehr als zehn Verletzte forderten Bombenanschläge auf eine Jungenschule im überwiegend von Schiiten bewohnten Kabuler Stadtteil Dascht-e Bartschi. Zu ähnlichen Attentaten hatte sich in der Vergangenheit die sunnitische Terrormiliz *Islamischer Staat* bekannt, die Schiiten als „Abtrünnige vom wahren Glauben“ betrachtet, obwohl auch sie Muslime sind. (Quelle: DW)

09. Brasilien

109 Tote durch Landkonflikte gab es 2021 in Brasilien. Besonders Indigene in Amazonien seien 2021 vermehrt von Gewalt betroffen gewesen, v. a. durch Konflikte um Land und Wasser. Das zeigt ein am 18. April veröffentlichter Bericht von *Comissão Pastoral da Terra*. (Quelle: KNA)

10. Äthiopien

Vertreibungen, Vergewaltigungen, Plünderungen und Tötungen durch Sicherheitskräfte: Ein Anfang April veröffentlichter Bericht von *ai* und *Human Rights Watch (HRW)* bezeugt Verbrechen gegen die Menschlichkeit und ethnische Säuberung in der Region Tigray. (Quelle: NZZ)

11. Pakistan

Im Dezember töteten ca. 800 Muslime in Sialkot (Provinz Punjab) einen Fabrikmanager aus Sri Lanka. Der 49-Jährige hatte wegen Renovierungsarbeiten ein Plakat mit Koranversen entfernt. Arbeiter warfen dem Buddhisten daraufhin Blasphemie vor. Ein Gericht verurteilte im April 80 Männer wegen des Mordes – sechs davon zum Tode. (Quelle: KNA)

12. Welttag gegen Kinderarbeit

Die Weltgemeinschaft hat sich mit der *Agenda 2030* verpflichtet, bis zum Jahr 2025 alle Formen der Kinderarbeit zu beseitigen. Aktuell ist weltweit fast jedes zehnte Kind gezwungen zu arbeiten – in Afrika sogar fast jedes vierte Kind. (Quelle: BMZ)

13. Jemen

Anfang April gab Präsident **Abed Rabbo Mansur Hadi** seine Macht ab, und es keimte Hoffnung, dass nun die Friedensverhandlungen erfolgreicher verlaufen könnten. Doch die Binnenvertriebenen in dem Bürgerkriegsland hungern weiter. Mehr dazu auf S. 10–11.



14. Weltweit

Die Welt schenke Krisen, die schwarze und weiße Menschen betreffen, nicht die gleiche Aufmerksamkeit, so **Tedros Adhanom Gebreyesus** im April. Der Chef der *Weltgesundheitsorganisation (WHO)* erklärte, dass für humanitäre Krisen wie in Syrien oder Afghanistan nur ein Bruchteil der Hilfe für die Ukraine bereitgestellt wurde. Helfer in den USA melden ebenfalls Ungleichbehandlung von Flüchtlingen. (Quelle: KNA)

15. Afrika

Die Larven des aus Amerika eingeschleppten Herbst-Heerwurm-Schmetterlings bedrohe die Mais-Ernte in 35 Distrikten Ugandas. Auch die Nachbarstaaten Südsudan, DR Kongo und Kenia seien

betroffen. Verantwortlich für die Ausbreitung des Schädlings sei der Klimawandel. (Quelle: Reuters)

16. Iran

Gefängnisinsassen bekämen im Iran oft keine medizinische Versorgung, so ein aktueller *ai*-Bericht. Behörden verweigerten lebensrettende fachärztliche Behandlung und Medikamente. Todesfälle in Haft würden nicht untersucht. (Quelle: ai)

17. Welttag für die Bekämpfung von Wüstenbildung und Dürre

Der Aktionstag macht auf die zunehmende Wüstenbildung und klimatische Veränderungen aufmerksam. „Aktuell erleben wir in Nordkenia die schlimmste Dürre seit vier Jahrzehnten. Wasserquellen versiegen, ganze Ernten verdorren und Vieh verendet. Eine Hungersnot droht“, betont **Reimund Reubelt**, Erster Vorstand von Hoffnungszeichen. (Quelle: SZ)

18. Indonesien

Zwei Christen wurden auf der Insel Java im April wegen Blasphemie zu Haftstrafen verurteilt, berichtete der asiatisch-katholische Pressedienst *UCA News* am 19. April. Nach dem Pastor **Abraham Ben Moses** wurde gefahndet. Er hatte sich wie die beiden Verurteilten kritisch über den Islam geäußert. (Quelle: UCA News)

19. DR Kongo

Zehntausende Menschen flohen Anfang April aus östlichen Provinzen über die Grenze nach Uganda. Die Fluchtursache waren Kämpfe zwischen *M23*-Rebellen und kongolesischen Soldaten. Weitere 36.000 Menschen wurden laut *VN* innerhalb der DR Kongo vertrieben. (Quelle: DW)

20. Weltflüchtlingstag

Konflikte, Gewalt und Auswirkungen des Klimawandels treiben immer mehr Menschen in die Flucht. Die Zahl der Vertriebenen weltweit ist laut *VN-Flüchtlingshilfswerk* zwischen Ende 2020 und Juni 2021 von 82,4 auf 84 Mio. gestiegen. Zudem hat der Krieg in der Ukraine seit Ende Februar eine der am schnellsten wachsenden Flüchtlingskrisen seit dem Zweiten Weltkrieg ausgelöst. (Quelle: Tagesschau)

21. Kenia

Die anhaltende Dürre in Nordkenia bringt immer mehr Menschen in größte Bedrängnis. Hoffnungszeichen steht Notleidenden bei. Mehr dazu auf S. 4.

22. Europa

Hilfsorganisationen beklagen Gewalt und illegales Zurückdrängen von Flüchtlingen z. B. aus Syrien und dem Irak an der Grenze zu Polen sowie im Mittelmeer. Tausende Menschen seien 2021 auf Rettungsinseln im Meer alleingelassen worden oder derzeit ohne jegliche Versorgung an Polens Grenze. (Quelle: KNA/ai)

23. Burkina Faso

Bewaffnete entführten am 5. April die *Marianiten*-Schwester **Suellen Tennyson** aus dem Kloster in Yalgo. Der Erzbischof von New Orleans (USA) **Gregory Aymond**, der die Entführte kennt, bittet um ein Gebet für die 83-Jährige „in dieser schweren Zeit“. (Quelle: Vatican News)

24. Südsudan

Ein am 3. April unterzeichnetes Abkommen zwischen Präsident **Salva Kiir** und seinem Rivalen **Riek Machar** gebe Hoffnung, so Pater **Morris Ibiko** von der *Katholischen Universität des Südsudans* in Yambio. Die Einigung gilt vielen als Etappensieg bei der Umsetzung des Friedensvertrags von 2018. (Quelle: Fidesdienst)



25. DR Kongo

Im April erlagen zwei Menschen in der Millionenstadt Mbandaka im Nordwesten einer Ebola-Infektion, wie die *WHO* am 27. April berichtete. 233 Kontaktpersonen seien identifiziert worden. 200 Impfstoff-Dosen seien in die Stadt gebracht worden, weitere würden folgen, um die Virus-Ausbreitung einzudämmen. (Quelle: Reuters)

26. Internationaler Tag zur Unterstützung der Folteropfer

In vielen Ländern ist Folter eine der schlimmsten Menschenrechtsverletzungen. Sie findet oft im Verborgenen statt und wird staatlicherseits vielfach vertuscht. Genaue Zahlen über die Verbreitung von Folter gibt es nicht. „Die traumatisierten Opfer benötigen Hilfe, um wieder ein normales Leben führen zu können“, so **Klaus Stieglitz**, Menschenrechtsvorstand von Hoffnungszeichen. (Quelle: ai)

27. Ukraine

Seit April mehren sich die Hinweise auf Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit: Massenhinrichtungen, wahllose Erschießungen von Zivilisten, Vergewaltigungen, Verschleppungen, Folter und Einsatz von Sprengfallen durch russisches Militär wurden von *HRW* dokumentiert. (Quelle: KNA)

28. Horn von Afrika

Über 20 Mio. Menschen in Kenia, Somalia und Äthiopien seien v. a. wegen der Dürre inzwischen von Hunger bedroht. Die Zahl der Kinder, die unter akutem Hunger und Durst litten, sei zwischen Februar und April von 7,25 Mio. auf rund 10 Mio. gestiegen, so die *VN*. Davon müssten über 1,7 Mio. dringend behandelt werden. (Quelle: Stern)

29. Malaysia

Tausende aus Myanmar geflohene Rohingya werden als „Illegale“ in Haftzentren festgehalten. Am 21. April brachen 528 von ihnen aus dem Lager in Sungai Bakap (Bundesstaat Penang) aus. Sechs Menschen, darunter zwei Kinder, kamen auf einer Schnellstraße ums Leben. 360 wurden wieder eingefangen. (Quelle: NZZ)

30. Kenia

Um Waldverlust, Bodenerosion und Wasserknappheit zu verhindern und die Lebensmittelversorgung zu sichern, erlaubt Kenia Kleinbauern den Feldfrüchte-Anbau im Wald. Mit Erfolg: Laut kenianischen Forstbehörden konnte u. a. die illegale Abholzung für Agrarflächen eingedämmt werden. (Quelle: NAD)



Die Teilnahme an unserem Schafprojekt schenkte Amina (30) große Hoffnung. Nachdem die Frau kriegsbedingt ihre Arbeit verloren hat, kann sie mit dem Einkommen aus der Viehzucht jetzt auch ihre kranke Mutter unterstützen.



Auch die 70-jährige Aisha ist glücklich über ihre kleine Schafherde. Ihr Dasein in einem Flüchtlingslager ist hart und entbehrungsreich. „Diese Schafe machen mir sogar an diesem trostlosen Ort Freude“, erzählt sie dankbar.

Jemen: Hilfe auf mehreren Ebenen

Das bitterarme Land kennt seit mehr als sieben Jahren fast nur Gewalt, Not und Elend. Mit unserer breit angelegten Hilfe bekommen Menschen eine Überlebensperspektive.

Angesichts anderer Krisen auf der Welt dürfe die humanitäre Notlage im Jemen nicht in Vergessenheit geraten, warnen die *Vereinten Nationen*. Mehr als 370.000 Menschen wurden in der weltweit größten humanitären Katastrophe seit dem Zweiten Weltkrieg bereits getötet, Millionen mussten vor dem Krieg flüchten und leben als Binnenvertriebene unter menschenunwürdigen Bedingungen in riesigen Lagern. Geregelter Alltag, Schulbesuch, Einkommen, Gesundheit und ausreichend Ernährung sind so für viele Menschen massiv eingeschränkt. Unsere Hilfe ist deshalb in vielerlei Bereichen nötig und überlebenswichtig.

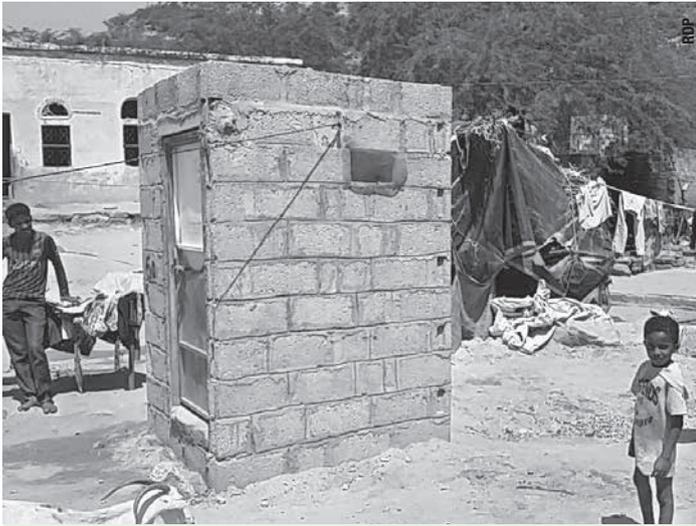
Mit Viehzucht aus dem Elend

Um Hunger und Abhängigkeit gleichermaßen zu bekämpfen, haben wir gemeinsam mit unserer lokalen Partnerorganisation *Relief and Development Peer Foundation (RDP)* erneut ein Tierzuchtprojekt initiiert, mit dem wir 20 Einzelpersonen oder Familien im Distrikt Al-Marawi'ah im westlichen Gouvernement Al-Hudaida beistehen. Ein Tierarzt wählt die Schafe bzw. Ziegen aus, untersucht und impft sie und berät auch die Empfängerfamilien bei Fragen

und Problemen. Die Tiere gehören zu Rassen, die an die lokalen Bedingungen gut angepasst sind. Gemeinsam mit professionellen Helfern bauen die begünstigten Familien Ställe für die Tiere; auch Workshops über Pflege und Absatz der erwirtschafteten Produkte wie Milch und Wolle finden statt. Bei einer Entscheidung für Schafe sind zwei weibliche und ein männliches Tier der Auftakt in eine neue, gesicherte Existenz. Die ersten drei Lämmer werden einer anderen bedürftigen Familie übergeben, sodass viele Menschen von dem Projekt profitieren. Weiterer Nachwuchs darf behalten oder verkauft werden.

Die 70-jährige **Aisha** lebt als Binnenvertriebene allein in einem Flüchtlingslager und kann sich als Teilnehmerin beim letztjährigen Projekt nun mit der Viehzucht selbst versorgen; auch ihre benötigten Medikamente kann sie kaufen. „Diese Schafe machen mir sogar an diesem trostlosen Ort Freude“, erzählt die Frau dankbar.

Auch **Amina** schöpft Hoffnung, seit sie ihre „Startschafe“ hat. Sie verlor durch den Krieg und die Flucht ihre Arbeit in einem Krankenhaus. Die 30-Jährige hatte kein Einkommen mehr, um sich und ihre kranke Mutter, die an



Viele Menschen im Jemen haben keinen Zugang zu sauberem Wasser oder Sanitäreinrichtungen. Die Ausbreitung von Krankheiten ist die Folge. Wir ermöglichen daher den Bau von Latrinen.



Die Familien im Jemen sind für jede Hilfe, die sie in ihrem Elend erreicht, unendlich dankbar. Unser Projektpartner vor Ort ist erfahren und genießt das Vertrauen der leidgeprüften Bevölkerung.

Diabetes leidet, zu versorgen. Mit ihrer kleinen Schafzucht konnte sie ihre Einkommenssituation wieder stabilisieren.

Nahrung und Hygiene für Familien

Aber nicht nur Tierzuchtprojekte helfen den Menschen vor Ort. Viele Stellschrauben müssen justiert werden, damit ein menschenwürdiges Leben möglich ist – auch und gerade weil der Krieg im Jemen so viele Menschen ins Elend stürzt. Rund 32 Mio. Einwohner hat das Land – zwei Drittel sind auf humanitäre Unterstützung angewiesen.

So können Sie helfen:

Spendenstichwort: Jemen

- 25 €** Nahrung für zwei Personen für einen Monat
- 90 €** Ein Schaf für den Start einer Viehzucht
- 180 €** Lebensmittel-Hilfspakete für zwei Familien
- 300 €** Eine Latrine für Binnenvertriebene

Vielen Dank!

Nach Angaben des *Welternährungsprogramms* benötigten im April 17,4 Mio. Menschen Nahrungsmittelhilfe, bis Jahresende könnten es 19 Mio. sein. Gut 2 Mio. Kinder leiden unter akuter Mangelernährung – ein Viertel davon in einem lebensbedrohlichen Ausmaß. Die Lebensmittelpreise im Jemen sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Der Krieg in der Ukraine – von dort importiert der Jemen ein Drittel seines Weizenbedarfs – hat für einen weiteren dramatischen Anstieg von 30 Prozent gesorgt; hinzu kommt wie in vielen anderen Ländern die Belastung durch höhere Energiepreise. Regelmäßige Mahlzeiten sind für viele Menschen nicht mehr möglich. Daher stellen wir in Al-Marawi'ah 110 Haushalten Lebensmittel für einen Zeitraum von drei Monaten zur Verfügung. Ein wichtiges Thema ist auch Hygiene – als weiteres Projekt in der Region ermöglichen wir die Errichtung von 30 Latrinen sowie die Verteilung von Hygiene-Paketen. Jede Gabe von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, hilft den Menschen im Jemen. Danke für Ihren Beistand!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.

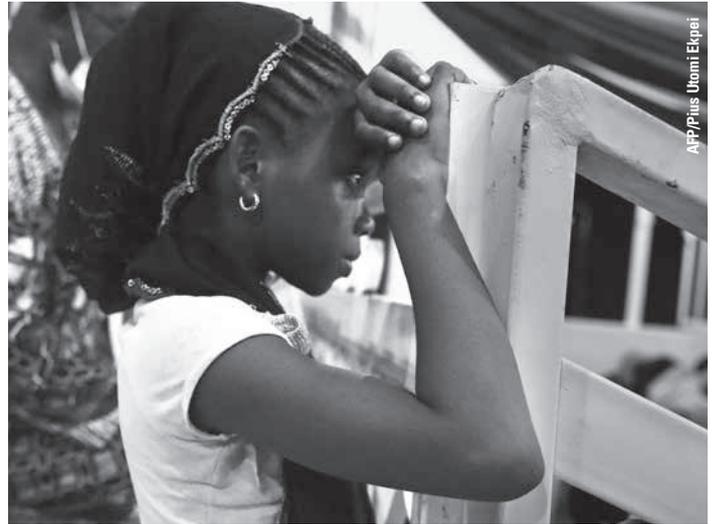
Protestieren Sie für:

- die Wahrung der Religionsfreiheit
- den Schutz der Bevölkerung



Protestieren Sie bei:

President Muhammadu Buhari Presidential Complex Aso Rock ABUJA NIGERIA	Botschaft der Bundesrepublik Nigeria S. E. Herrn Yusuf Maitama Tuggar Neue Jakobstraße 4 10179 Berlin Fax: 030 21230212 E-Mail: info@nigeriaembassygermany.org
---	---



Betendes Mädchen in einer Anglikanischen Kirche in Lagos: Christen sind oft die Opfer von Entführungen durch Terroristen, die für viele Menschen in Nigeria eine ständige Bedrohung sind.

Nigeria: Der Terror nimmt kein Ende

Ende März verschleppten Angreifer den katholischen Priester Leo Raphael Ozigi. Von zwei weiteren, im gleichen Monat entführten Geistlichen fehlt im April noch jede Nachricht.

Es war nach der Sonntagsmesse am 27. März. **Leo Raphael Ozigi**, Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde St. Mary's in Sarkin Pawa, Diözese Minna, wurde nach Angaben des *Nigeria Catholic Network* zusammen mit 44 Dorfbewohnern auf offener Straße verschleppt.

Zwei weitere Geistliche weiterhin verschwunden

Seit einiger Zeit nehmen Verbrechen dieser Art zu, und häufig bleiben die Entführten lange verschwunden oder tauchen gar nicht mehr auf. Terroristengruppen wie *Boko Haram* und andere kriminelle Banden in Nigeria verschleppen immer wieder Menschen (wir berichteten). Meistens geht es den Entführern um Lösegeld.

Am 11. April meldete die Nachrichtenagentur der katholischen Kirche *Fidesdienst*, dass Pater Leo Raphael Ozigi wieder frei sei. Dies habe Pfarrer **Patrick Tor Alumuku**, Direktor der *Catholic Television of Nigeria* bestätigt. Knapp zwei Wochen hatten die Entführer Ozigi in einem Wald in Birnin Gwari in Kaduna festgehalten. Nach seiner Freilassung sei er sehr schwach gewesen und in ein Krankenhaus gekommen. Über das Schicksal der anderen entführten Gemeindeglieder ist noch immer nichts bekannt.

Auch von zwei weiteren ebenfalls im März verschleppten Priestern aus Kaduna gab es bis Ende April keine Nachricht. Pfarrer **Joseph Akete Bako** wirkte, wie *Fidesdienst* berichtet, in der St. John's Kirche in Kudenda, Süd-Kaduna. Bewaffnete überfielen in der Nacht vom 8. März die Pfarrei, ermordeten einen Wachmann und entführten Bako aus seiner Wohnung. Pfarrer **Felix Zakari Fidson** aus der Diözese von Zaria wurde am 24. März verschleppt, als er sein Haus verließ.

Ständig komme es zu „Morden, Entführungen, Bandenwesen“, ohne dass die Regierung oder Sicherheitskräfte etwas dagegen unternehmen würden, so der *Verband christlicher Kirchen in Nigeria* laut *Vatican News* zur Situation in Kaduna. Politiker zeigten noch nicht einmal Mitgefühl oder Sorge um die Opfer. Bitte unterstützen Sie unseren Aufruf an die nigerianische Regierung, die betroffene Bevölkerung nicht alleine zu lassen. Die Menschen wünschen sich Schutz und Sicherheit. Hinsehen, Eingreifen, Ursachenforschung und Gespräche mit allen Parteien sind wichtig für ein friedliches

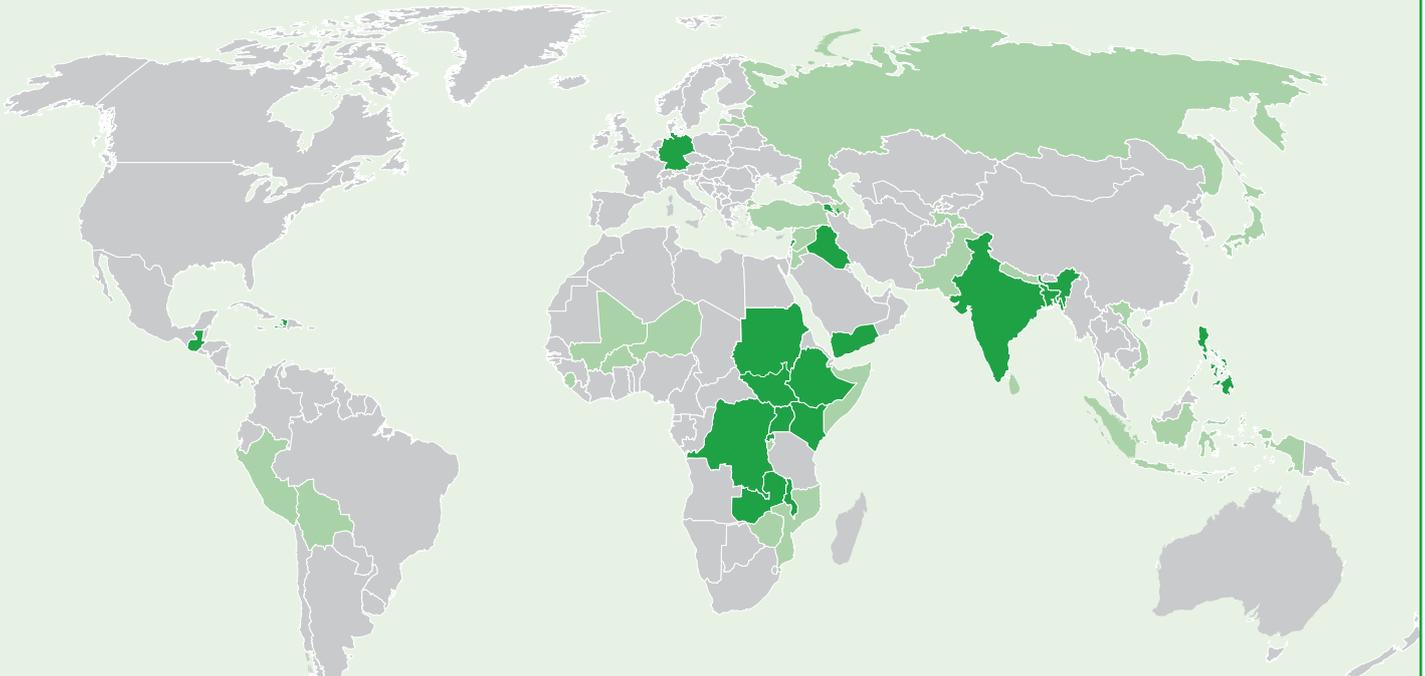


Zusammenleben! Mit Ihrer Unterschrift helfen Sie dabei.

[Den Artikel](#) verfasste unsere Mitarbeiterin Andrea Badelt.

Weltweite Hilfe für bedrängte und ausgebeutete Menschen

■ Projektländer 2011 – 2020 ■ Projektländer 2021



Im Berichtsjahr 2021 war Hoffnungszeichen weltweit in 19 Ländern sowie in Deutschland mit Schulungen für Katastrophenhilfe aktiv. Mit 74 Projekten aus den Bereichen Entwicklungszusammenarbeit, Humanitäre Hilfe und Menschenrechte wurden über 1,5 Mio. Menschen erreicht. Mit 18 Petitionen haben wir uns für die Menschenrechte in 15 Ländern eingesetzt. Herzlichen Dank an unsere 34.111 Spenderinnen und Spender in 2021.

Unser Jahresbericht 2021 zum Download:
www.hoffnungszeichen.de/jahresbericht

Gerne können Sie auch ein gedrucktes Exemplar anfordern:
 Tel. 07531 9450-160, info@hoffnungszeichen.de



Einsätze nach Themenfeldern in 2021

	Not- & Katastrophenhilfe	15
	Nahrung	17
	Armutsbekämpfung	11
	Gesundheit	10
	Wasser	10
	Bildung & Soziales	7
	Menschenrechte	3



08.06.22
 16:00 – 17:00 Uhr

SPRECHSTUNDE:
Erbrecht & Testament

Stellen Sie Ihre Fragen per Tel. **07531 9450-080** an Fachanwalt Dr. Hans-Peter Wetzel – ein kostenfreier Service von Hoffnungszeichen.



SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Hoffnungszeichen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Gläubiger-ID: DE63ZZZ00000367629 · Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt

Ihre Leser- bzw. Spendernummer:



Impressum

Herausgeber:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
Schneckenburgstraße 11 d
D-78467 Konstanz
www.hoffnungszeichen.de

V.i.S.d.P.:

Reimund Reubelt

Vorstand:

Reimund Reubelt (Erster Vorstand)
Klaus Stieglitz (Zweiter Vorstand)

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat:

Manfred Steiner (Vorsitzender)
Stefan Daub (Stv. Vorsitzender)
Pfr. Wilhelm Olschewski
Pfrin. Sibylle Giersiepen

Redaktion:

Barbara Amann, Chol Thomas Dongrin,
Eduard Gossner, Sophie Günthner,
Martin Hofmann, Rainer Metzting,
Talina Oh, Jana Raus, Reimund Reubelt,
Klaus Stieglitz, Dorit Töpler

Redaktionsschluss / Auflage:

06.05.2022 / 41.300

Druck:

Werner Esslinger oHG Offsetdruck
(Villingen-Schwenningen)

Nachdruck:

Der Nachdruck von Artikeln ist unter
Angabe der Quelle Hoffnungszeichen e.V.
ausdrücklich erwünscht.

Spendenkonto:

EB Kassel
IBAN: DE72 5206 0410 0000 0019 10
BIC: GENODEF1EK1
Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE51 6925 0035 0003 4030 29
BIC: SOLADES1SNG
Postfinance (Schweiz)
IBAN: CH41 0900 0000 8551 3588 8
BIC: POFICHBEXXX

Mildtätig- und Gemeinnützigkeit:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
(St.-Nr. 09041/07891) ist durch Frei-
stellungsbescheid des Finanzamts
Konstanz vom 22.04.2021 anerkannt
als eine gemeinnützigen und mildtätigen
Zwecken dienende Organisation.

Ja, ich/wir werde(n) Förderpartner

Ich/Wir unterstütze(n) die Arbeit von Hoffnungszeichen bis auf
Widerruf regelmäßig mit einem Betrag von:

- 30,- Euro _____,- Euro
 monatlich vierteljährlich

Folgende Verwendung: (Bitte nur eine Auswahl treffen)

- weltweit im Land _____
 Menschenrechte Notlagen & Katastrophen

DE ____ | ____ | ____ | ____ | ____ | ____
Meine Bankverbindung

Mein Bankinstitut

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Datum, Unterschrift

Formular bitte ausfüllen, abtrennen und senden an:
Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

www.hoffnungszeichen.de/foerderpartner

Zuwendungsbestätigung:

Sie erhalten für Spenden zu Jahresbeginn
automatisch eine Sammelbestätigung.

Newsletter:

Aktuelle Infos direkt in Ihr E-Mail-Postfach
– jetzt kostenlos anmelden unter:
www.hoffnungszeichen.de/newsletter

Datenschutz:

Der Verwendung Ihrer persönlichen Daten
für Zusendungen wie dem Hoffnungs-
zeichen-Magazin können Sie jederzeit
widersprechen. Mehr unter:
www.hoffnungszeichen.de/datenschutz

Erscheinungsweise / ISSN:

monatlich / 1615-3413

Service

Fragen, Anregungen, neue Anschrift,
Änderungen beim Versand?

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

✉ Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstr. 11 d
78467 Konstanz

☎ 07531 9450-160
☎ 07531 9450-161

✉ info@hoffnungszeichen.de
🌐 www.hoffnungszeichen.de/service

SEPA-Überweisung / Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)

H o f f n u n g s z e i c h e n e . v .

IBAN

D E 7 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 0 1 9 1 0

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1 (EB Kassel)

Danke für Ihre Spende.

Betrag: Euro, Cent



Ggf. Spendernr./Aktionsnr./ggf. Spendenstichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber / Zahler: Vorname, Name / Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- od. Postfachangaben)

IBAN

D E _____ 06

Datum:

Unterschrift(en):

SPENDE

IBAN des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger _____
Hoffnungszeichen e.V.
IBAN _____
DE72 5206 0410 0000 0019 10
Geldinstitut _____
EB Kassel
BIC: GENODEF1EK1
Verwendungszweck _____
Zuwendung
EURO _____

Das Finanzamt Konstanz hat durch Bescheid vom
22.04.2021 zu Steuer-Nr. 09041/07891 die Gemeinnützig-
keit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e.V.
anerkannt. Zuwendungen an den Verein sind daher
nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.
Bis zu einem Betrag von 300,- Euro gilt der quittierte
Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als
Zuwendungsbestätigung.

Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstraße 11 d · 78467 Konstanz

Name des Auftraggebers

Name/Quittungsstempel

Herzlichen Dank für Ihre Spende! Sollten mehr Spenden
gehen, als für die beschriebenen Maßnahmen benö-
tigt werden, kommen diese anderen satzungsgemäßen
Maßnahmen Hoffnungszeichens zugute.



Jemen

Über zwei Millionen Kinder im Jemen sind akut mangelernährt. Zwei Drittel der Bevölkerung sind nach sieben Jahren Krieg auf humanitäre Hilfe angewiesen. Wir setzen unser Engagement gegen Krankheit und Hunger fort. Gemeinsam mit unserem Partner vor Ort haben wir im Distrikt Al-Marawi'ah neue Projekte initiiert. Bereits mit 25 Euro helfen Sie Binnenvertriebenen mit Nahrungsmitteln. 90 Euro unterstützen das Tierzuchtprojekt. Mit 300 Euro kann eine Latrine errichtet werden. Jede Gabe ist Familien im Jemen ein Segen – vielen Dank!

(Mehr auf S. 10–11)

Spendenstichwort: Jemen

Kenia



Die Menschen im nördlichen Kenia leiden dramatischen Hunger – verursacht durch die derzeitige Dürrekatastrophe in Ostafrika. Im Rahmen unseres Mutter-Kind-Projekts in der Region Illeret begegnen unseren Mitarbeitern mehr und mehr mangelernährte Kinder, etwa der neun Monate alte Arkol Nyakoku. Mithilfe von Spezialnahrung schenken wir dem geschwächten Jungen neue Kraft – Ihre Spende von 20 Euro macht diese Unterstützung möglich! Jede Gabe ist Kranken und Hungernden in Nordkenia ein Segen. Herzlichen Dank.

(Mehr auf S. 4)

Spendenstichwort: Kenia

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Die hier beschriebenen Hilfsmaßnahmen zeigen, wie Ihre Gabe durch uns verwendet werden kann. Sollten mehr Spenden eingehen, als hierzu benötigt, kommen diese anderen satzungsgemäßen Maßnahmen zugute.



Pfarrer
Wilhelm Olschewski
Ehrenamtliches Aufsichtsratsmitglied

Liebe Freunde!

Herzenssache

Zu einem lebenserfahrenen Rabbi kamen immer wieder viele Menschen, um ihn in ihren Anliegen um Rat zu fragen. Für jeden hatte er ein gutes Wort und machte jedem Mut für den Lebensweg. Keiner ging ohne seinen Segen.

Es kam die Zeit, dass der Rabbi nicht mehr sprechen konnte, er war stumm geworden. Trotzdem kamen die Leute weiterhin. Er konnte nichts mehr sagen, aber er hörte zu. Sie vertrauten ihm alles an, und der Rabbi hatte für jeden ein offenes Ohr. Keiner ging ohne seinen Segen.

Als er taub wurde, suchten die Menschen weiter seine Nähe, denn er sah jeden Ratsuchenden an mit seinem liebevollen und gütigen Blick. Keiner ging ohne seinen Segen.

Später wurde er blind und konnte niemanden mehr sehen. Die Menschen kamen trotzdem, ja, es wurden immer mehr. Er war stumm, taub und blind, aber keiner ging ohne seinen Segen.

Zuletzt, als er auch nicht mehr segnen konnte, strömten die Menschen dennoch zu ihm. Sie legten ihr Ohr an sein Herz.

Herzlichst Ihr

Wilhelm Olschewski

